

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
 Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60
 Einzelnummer 10 S
Er scheint an jedem Werktage
 Der breiteste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
 Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold



Anzeigenpreise:
 Die einspaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S
 Reklame-Selle 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag 50%
 für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5113

Nr. 193

Gründet 1827

Samstag, den 20. August 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Tagespiegel

Da der Schlichter die von den Gewerkschaften geforderte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts für die Kresfelder Seidenindustrie abgelehnt hat, geht der Kampf zunächst weiter. In Kresfeld ist laut „Vorwärts“, nunmehr die Gesamtsperre eingetreten. Ausgespart sind zurzeit etwa 12 000 Textilarbeiter und -Arbeiterinnen. Da auch die Veredelungsindustrie ausgespart hat, ist damit zu rechnen, daß nunmehr auch die Samindustrie zum Erliegen kommt. Dadurch werden weitere 8000 Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in Mitleidenschaft gezogen.

Der oberste Gerichtshof von Massachusetts hat die Benutzung Saccos und Vanzettis abgelehnt.

Politische Wochenschau.

Die Franzosen sind wieder einmal aus dem Häuschen. Die Verfassungsrede v. Kardorffs hat sie ihnen angetan. Sie ärgern sich gewaltig darüber, daß dieser deutschvolksparteiliche Reichstagsabgeordnete bei der Verfassungsfeier im Reichstag vor dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler u. a. jagen durfte und konnte: „Wenn wir berücksichtigen, daß wir entworfen sind, daß unsere Entwaffnung anerkannt ist, unsere Wiederbewaffnungslasten im Damespian geregelt sind weit über die Grenzen der Leistungsfähigkeit hinaus, dann haben wir das Recht, bitterste Beschwärde darüber zu führen, daß noch heute fremde Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone stehen.“

Man könne, meinen die Pariser Zeitungen, unmöglich den Ernst des „Angriffs“ verkennen, der in dieser Rede liege. Hier würden deutsche Redegebanten in offizieller Weise zum Ausdruck gebracht. Die Rede sei eine Herausforderung Frankreichs, lasse einen bedauerlichen Mangel an Urteilskraft vermissen, sei eine total falsche Auslegung der Locarnopolitik u. dgl. m.

Unter diesen Umständen ist es immerhin als eine erfreuliche Tatsache zu begrüßen, daß endlich am 17. August ein deutsch-französischer Handelsvertrag zustande gekommen ist. „Gut Ding braucht lang Weil“. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß dieses Wirtschaftsabkommen mit unseren „guten und gereuen Nachbarn“ auch zu den durchweg „guten Dingen“ gehört. Denn Frankreichs Handelsminister Bokanowski hat jedenfalls alles Erdenkliche versucht, um möglichst viel Vorteile für den französischen Handel herauszuschlagen, was übrigens sein gutes Recht ist. Nur darf man diese Sache nicht so hinstellen, als ob die Deutschen bei diesen Verhandlungen die „Störriegen“ gewesen und mit „erpresserischen“ Forderungen das Zustandekommen des Vertrags verschleppt hätten. Genau das Gegenteil ist wahr. Seit dem 10. Januar 1925, wo unser Handel aus den Fesseln des Versailler Vertrags freigegeben wurde, laufen diese Verhandlungen. Nicht weniger als fünfmal wurden „provisorische“ kurzfristige Abkommen getroffen. Die Unflexibilität, die daraus für den Handelsverkehr zwischen beiden Nachbarn sich ergab, wurde schließlich so unerträglich, daß Deutschland endlich diese „Handelsprovisorien“ hat hatte.

Der Grundgedanke dieses umfangreichen Schriftstücks mit seinen vielen Beilagen ist die Meistbegünstigung, d. h. die beiden Staaten verpflichten sich, einander nicht ungünstiger behandeln zu wollen, als sie es andern Staaten gegenüber tun. Dies bezieht sich auf die Zölle, das Schiffsfahrrecht, die Konsulate und die Niederlassung. Letztere hat freilich Frankreich für Marokko uns verweigert. Und was die Einrichtung von Konsulaten in Elsaß-Lothringen betrifft, so muß Deutschland sich darüber vorher mit Frankreich ins Benehmen setzen. Andererseits ist deutscherseits durchgesetzt worden, daß die Meistbegünstigung nicht für die Weineinfuhr gilt.

Ein weiterer wunder Punkt in unseren „Freundschaftlichen“ Beziehungen zu Frankreich ist die Saarfrage. Hierzu haben in einer großen Versammlung in Würzburg die deutschen Saarvereinigungen Stellung genommen und, wie vorauszusehen war, die baldigste Zurückgabe des Saarlands an Deutschland mit allem Nachdruck gefordert. Dabei haben natürlich die Angelegenheiten der Saarbergleute eine wichtige Rolle gespielt. Am 8. August hatten nicht weniger als 30 000 Bergarbeiter (im ganzen sind es 77 442) in Saarbrücken gegen Freischichten, Lohnabbau und Massenentlassungen demonstriert. Wenn auch die nachträglichen blutigen Ausschreitungen, die auf Rechnung einer kommunistischen Sonderaktion zu sehen sind, bedauert werden müssen, so wird man den wackeren Bergleuten, deren Treue zum deutschen Vaterhaus auf Felsen steht, nicht unrecht geben können, wenn man bedenkt, daß die Franzosen, die heute wieder Heberflut an Kohlen haben, die Arbeiter so miserabel entlohnen, daß das Monatseinkommen des Saarbergmanns jetzt unterhalb der reichsdeutschen Arbeitslosenunterstützung steht. Vier Fünftel der Bevölkerung gehören den handarbeitenden Schichten an. Und unter ihnen nimmt der Bergarbeiter die erste Stelle ein. Zudem haben wir es im Saarland mit bodenständigen Bergleuten zu tun, denn vier Fünftel der Belegschaften sind Besitzer eines sogenannten Bergmannshauses mit Hausgarten, einem Stückchen Land und womöglich einer Hege. Die preussische Regierung hatte schon Jahrzehnte vor dem Weltkrieg für die Arbeiter der Staatsaruben in vorbildlicher Weise gesorgt, indem sie ihnen

Wieder ein Beweis gegen die Kriegsschuldblüge

Die Pariser „Revue des Deux Mondes“ veröffentlicht die „Erinnerungen“ des früheren russischen Ministers des Auswärtigen Sazonow. Den Inhalt dieser Veröffentlichung faßt die linksstehende Pariser „Volonte“ in folgendem Urteil zusammen:

Eine Tatsache in der Entstehung der Kriegsschuld und Kriegsschuld steht nunmehr fest: die russische Mobilmachung ist die erste der von den Großmächten vorgenommenen Mobilmachungen gewesen. Sie hat dadurch, daß sie bei den Gegnern und den Verbündeten entsprechende Maßnahmen hervorrief, das Nichtwiedergutmachende bewirkt. Ohne diesen Funken, der das Pulver in Brand setzte, hätte der Friede vielleicht noch erhalten werden können. Aus diesem Grund hat die französische Regierung, um die französische Öffentlichkeit irre zu führen, die russische allgemeine Mobilmachung im Gelbuch systematisch unterschlagen. Poincaré hat wesentlich die falsche Darstellung gegeben, daß die allgemeine russische Mobilmachung erst am 31. Juli nach der österreichischen angeordnet worden sei.

Eigenhändler und Land verschaffte. Frankreichs Fiskus aber kennt keine Rücksicht auf das Wohl und Wehe der Arbeiter. Daher ihr einmütiger Wunsch: „Los von Frankreich!“

Doch noch etwas aus der Welt draußer. In Rußland gährt wieder einmal. Trotzli und Nowjew haben von der kommunistischen Zentrale wegen Unbotmäßigkeit gegen die jetzige Regierung einen Verweis bekommen. Ausgeschlossen oder gar erschossen wurden sie nicht. Das magte man bei allem sonstigen Terror, der bei Menschenleben, namentlich wenn es sich um Generale handelt, kurzen Prozeß zu machen versteht, bei diesen beiden Gewaltigen dem doch nicht. Ob nun die beiden nicht eine große Oppositionspartei bilden, läßt sich heute nicht beurteilen. Würde das geschehen, so würde Rußlands „Parlamentarismus“, der eigentlich bis jetzt noch gar nicht existiert, ein ganz neues Gesicht erhalten. Bemerkenswert ist noch, daß Moskau die Einladung zu der bevorstehenden „Weltverkehrskonferenz“ abgelehnt hat, vielleicht eine Nachwirkung des englisch-russischen Gegenjahres, der in die ganze Weltpolitik, und zwar nicht in friedbildendem Maße, eingreift.

Fern von uns, in der südamerikanischen Republik Bolivien, haben sich 200 000 bewaffnete Indianer, mehr oder weniger degenerierte Nachkommen des berühmten Inka-Bolks, gegen die Weißen und Mischlinge erhoben und sich wegen Unterdrückung und Ungerechtigkeiten an ihnen beklagt. Der Aufstand scheint übrigens bereits niedergeschlagen zu sein.

Ob letzteres wohl auch von dem Butsch in Portugal gilt? Dort handelt es sich um einen Vorstoß der Diktatur-Anhänger im Offizierkorps gegen die Regierung, die nach den neuesten Nachrichten, vorausgesetzt, daß diese wahr sind, wieder die Oberhand haben soll. In Portugal gehören seit 20 Jahren Putzige zur landesüblichen Form parteipolitischen Auseinandersetzungen. Ähnlich ist es in Griechenland, wo seit der Absetzung des letzten Königs Georg ein Militärputsch dem andern folgt. Die Anhänger der gestürzten Dynastie sind immer noch so einflußreich, daß die parlamentarische Republik schwer tut. Umgekehrt ist es in Irland jetzt so weit, daß die republikanische Partei de Valeras nach Leistung des Verfassungseides auf den König zum erstenmal, wenn auch noch nicht in die Regierung selbst, so doch in das Parlament eingetreten ist.

Von China schweigt man am liebsten. Alle seitherigen Voraussetzungen sind durch die neuen Ereignisse, vor allem durch das siegreiche Vordringen der Nordtruppen des Tschangtschun nach Süden, die Niederlagen des jugendlichen Generals Tschangkaischek und die Vereinigung der beiden Regierungen in Hankau und Nanking wieder in Frage gestellt. Das große arme China kommt eben nicht zur Ruhe. Kenner der dortigen Verhältnisse meinen, daran seien allein die leidigen Fremdmächte schuldig. Würden die einmal reflexlos aus China verschwinden, dann würden diese ewigen Kaufereien zwischen den chinesischen Generälen von selbst aufhören. Ist wohl viel Wahres daran.

Wir in Deutschland hatten in der letzten Woche aufgeregte Stunden, ein wahres Ozeanflugfieber, das sich glücklicherweise seit ein paar Tagen wieder beruhigt hat. Wieviel Papier diesseits und jenseits des großen Baches ist mit Nachrichten und Vermutungen über die wackeren Dessaulfieger bedruckt worden! Bewundernswert war ihr Mut, noch bewundernswerter ihr Kampf mit den Elementen, aber am Ende heißt es doch wieder: „Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke.“

Neuestes vom Tage

Die Zwischenfälle bei den Verfassungsfeiern
 Berlin, 19. Aug. Wie den Blättern mitgeteilt wird, haben bei den Verfassungsfeiern in Gießen und Donaueschingen nach der vom Reichswehrminister ergangenen Anweisung gehandelt, als sie den Saal verließen, da bei beiden Veranstaltungen von den Rednern parteipoli-

Vom militärischen Standpunkt aus waren die Schlußfolgerungen des russischen Generalstabs gewiß richtig; aber auch diejenigen des deutschen Generalstabs waren es nicht weniger, wenn er einen entsprechenden Druck auf den Kaiser ausübte, um ihm die Gefahr zu zeigen, der Deutschland im russisch-französischen Kreuzfeuer ausgesetzt war.

Das Blatt zieht aus diesem Zusammenhang den Schluß, daß es in einem Konflikt, an dem eine Reihe von Mächten beteiligt war, schwierig sei, den Angreifer festzustellen, da sich die Verantwortlichkeit auf beide Lager verteile und kommt zu folgendem Ergebnis:

Weder Wilhelm II. noch Nikolaus II. haben den Krieg gewollt. Was Poincaré betrifft, so ist er, auch wenn er ihn ebenfalls nicht gewollt haben sollte, dafür verantwortlich, ihn leichtem Herzens ins Auge gefaßt und ihn im voraus gebilligt zu haben, während es für ihn doch ein leichtes gewesen wäre, die friedliche Stimmung des Jaren zu unterstützen und seinen krieglustigen Ratgeber zu sagen, daß Frankreich nicht geneigt sei, das Blut seiner Söhne für einen österreichisch-serbischen Streit zu opfern.

tische Ausführungen gemacht wurden und die Reichswehr nur solchen Feiern beiwohnen darf, die einen überparteilichen Charakter tragen. In Gießen griff der Redner den Reichspräsidenten an, während in Donaueschingen die Reichswehr selbst heftig angegriffen wurde.

Bayerische Volkspartei gegen Wirth

München, 19. Aug. Zu der scharfen Bekämpfung des Reichsschuldenentwurfs durch Dr. Wirth schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz parteiamtlich: Die Stellungnahme Wirths beruhte das Wesen des Zentrums als Weltanschauungspartei. Die Bayerische Volkspartei sehe sich nicht veranlaßt, dem Zentrum über die Art seiner Auseinandersetzung mit Wirth Ratschläge zu erteilen, aber es handle sich doch um etwas, was auch die Bayerische Volkspartei angehe. Diese sei von dem Zweifel, ob Weltanschauungspartei oder reine politische Partei, verschont geblieben; die Bayerische Volkspartei wolle Weltanschauungspartei sein und bleiben. Die Hoffnungen auf eine engere Verbindung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei müßten zu sich an den werden, wenn das Zentrum die in seine eigenen Reihen von eigenen Führern hineingetragene Krisis als Weltanschauungspartei nicht meistern würde.

Aufruf der deutschen Frauenvereine für die Hindenburgpende

Hamburg, 19. Aug. Der Bund der deutschen Frauenvereine, in dem 77 Frauenverbände mit weit über eine Million Mitgliedern zusammengefaßt sind, hat einen Aufruf erlassen, in dem er alle deutschen Frauenvereine auffordert, die Hindenburgpende nach Kräften zu unterstützen, um das Los der Kriegshinterbliebenen zu lindern und so auch den Deutschen zu ehren, der das höchste Amt im Reich mit selbstloser Hingabe bekleidet.

*

Geringfügige Befähigungsverminderung im Rheinland

Paris, 19. Aug. Das „Echo de Paris“ schreibt, die Verminderung der Befähigung werde nach den Plänen des Kriegsministers Painlevé und der Generale Petain und Guillaumont keineswegs so groß sein, wie in Deutschland und England verbreitet wurde. Nach dem Newyork Herald soll die französische Regierung nach London mitgeteilt haben, sie gehe über eine Verminderung unter 60 000 Mann nicht ein. Ueber das Ergebnis des heutigen Ministerrats, in dem die Angelegenheit besprochen wurde, sind keine Mitteilungen ausgegeben worden. Es scheint, daß Poincaré sich einer nennenswerten Verminderung der Befähigung entschieden widersetzt.

Der Fasjismus will die Auswanderung einschränken

Mailand, 19. Aug. Unter Hinweis auf die kürzlich erlassenen neuen Auswanderungsvorschriften verweist Arnaldo Mussolini, der Bruder des Diktators, im „Popolo d'Italia“ auf die Absicht der fasjistischen Regierung, die Auswanderung bewußt einzuschränken und die bisher abgewanderten Arbeitskräfte im Lande zu behalten. Die Auswanderung nach Frankreich seit Kriegsende habe einen Verlust von ungefähr einer Million der tüchtigsten Arbeitskräfte verursacht. Die nächste Aufgabe des Fasjismus und der Behörden sei es, allen Italienern im Lande Arbeit zu verschaffen. Vielleicht sei die Zeit nicht allzu fern, da Italien seine ausgewanderten Söhne heimberufen könne. (?)

Japan bedauert den Rücktritt Tschiangs

Tokio, 19. Aug. In Japan wird Tschiangkaischeks Rücktritt allgemein bedauert, und man befürchtet, das Opfer, das er damit im Interesse der Einheit der nationalistischen Partei bringen wollte, werde umsonst gebracht sein. Es drohe im Gegenteil ein Zeitraum neuer Verwirrung. Die öffentliche Meinung Japans billigt es unter diesen Umständen, daß die Regierung fortfahre, Maßnahmen zur Stärkung der japanischen Stellung in der Mandchurie zu treffen und im übrigen eine abwartende Haltung einnehme unter Wahrung der Interessen und Rechte Japans.

Nanking von Sun erobert

London, 19. Aug. Aus Schanghai wird gemeldet, der Befehlshaber der Schantungstruppen, General Sun-tschuanfang, habe nach einer Beschießung die Stadt Nanking (am südlichen Jangtse-Ufer) besetzt. Der Rückzug der Südruppen vollziehe sich noch in Ordnung. In der Provinz Tschekiang soll eine neue Front der Südruppen gebildet werden.

Württemberg

Stuttgart, 19. Aug. Vom Rathaus. Der Gemeinderat hat den Vertrag zwischen dem Reich, dem Staat Württemberg, der Stadtgemeinde Stuttgart und der Redar A.-G. in Stuttgart über die Redar-Regulierung in Cannstatt einstimmig angenommen. Die Baukosten für die Strecke von der Eisenbahnbrücke in Untertürkheim bis zum großen Biadukt bei Cannstatt werden vom Reich, dem Staat und der Stadt getragen. Die Straßenbrücke bei der Wilhelma wird von 12 auf 18 Meter und die bei Gaisburg von 10 auf 16 Meter verbreitert. Der neue Flußlauf geht in das Eigentum der Reichswasserstraßenverwaltung über, die auch die Unterhaltung übernimmt. Die Stadt Stuttgart ist berechtigt, auf den Uferdämmen öffentliche Verkehrsrichtungen (Anlandeplätze für Schiffe, Umschlagplätze usw.) anzulegen und die Böschungen für sportliche Zwecke zu benutzen. Die von Stuttgart zu tragenden Regulierungskosten von 5,8 Millionen Mark, die sich durch die Verbreiterung der späteren Kanalisation auf 6,83 Millionen erhöhen werden, sind durch Anleihen zu bestreiten.

Ein Dringlichkeitsantrag Hofacker (Dem.) wurde angenommen, der das Stadtschultheißenamt erucht, eine Aufstellung anfertigen zu lassen, wieviel Beamte, Angestellte und Arbeiter bei der Stadt Stuttgart im ganzen tätig waren und wie sie sich auf die verschiedenen Glaubensbekenntnisse verteilen, a) am 1. April 1924, b) am 1. April 1927.

Aus dem Lande

Weißach M. Baihingen, 19. Aug. Auflösung der Wasserversorgungsgruppe. Die vom Bauamt für das öffentliche Wasserversorgungswesen gegründete Gruppe für Wasserversorgung der Gemeinden im Weißacher Tal war nicht lebensfähig, weil die Interessen der einzelnen Gemeinden nicht gleichmäßig gewahrt waren. Sie hat sich deshalb wieder aufgelöst.

Heilbronn, 19. Aug. Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise. Die Straßenbahn Heilbronn hat den 10 Pfennigtarif aufgegeben. Jede Fahrt in der Stadt kostet jetzt mindestens 15 Pfennig.

Württ. Trauben-, Obst- und Herbstblumenschau. In den Tagen vom 17. bis 20. September findet hier in der Harmonie eine Württ. Trauben-, Obst- und Herbstblumenschau statt, die durch die Weingärtner-Vereinigungen, sowie die Bezirksobstbauvereine des Württ. Unterlands mit Unterstützung des Württ. Weinbauvereins und des Gärtnervereins „Flora“ veranstaltet wird. Die Ausstellung gliedert sich in eine Traubenschau, nebst Abteilungen für Schädlingsbekämpfung, Rebenzucht und Rebenveredlung, Wein und Weinbehandlung, Faß- und Kellereiarbeiten, ferner in eine große Tafelobstschau mit Obstverwertung und Obstverand, eine Herbstblumenschau, sowie den in Frage kommenden Industrie- und Gewerbeausstellungen.

Der Württ. Weinbauverein hält seine Herbstversammlung hier am 18. September im Winzerhaus ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag von Dekonomierat Mährlein über den heutigen Stand und die Ziele der züchterischen Auswahl der Reben.

Tübingen, 19. Aug. 60. Geburtstag. Runkmalter Erwin Staudenmayer, ein Tübinger, wird am 24. August 60 Jahre alt. Fern der Heimat, in San Paulo (Brasilien) feiert er seinen Geburtstag. Seit zwei Jahren ist Staudenmayer mit seiner Gattin, einer Tochter des Architekten Dielmann von Frankfurt a. M., der Enkelin des Schöpfers des Schillerdenkmals in Frankfurt, die selbst Malerin ist, in Brasilien tätig.

Ulm, 19. Aug. Selbstanschluß-Nemker. Im Gebiet des Telegraphenbauamtes Ulm werden voraussichtlich schon in absehbarer Zeit die S.N.-Nemker Ulm, Biberach, Ravensburg und Weingarten in Betrieb genommen werden können. Im Ulmer Bauamtsbezirk, der bis Süssen und Oberkochen reicht und das Oberland umfaßt, werden nur mittlere und größere S.N.-Nemker gebaut. Das größte, das S.N.-Ulm in Ulm dürfte in Bälde in Betrieb genommen werden können. Es wird die S.N.-Nummern 2000 bis 5000 aufweisen. Ulm hat zur Zeit auch 2000 Teilnehmer. Biberach mit seinen heute rund 400 Teilnehmern soll die S.N.-Nummern 200 bis 1000 erhalten. Ravensburg hat heute rund 680, Weingarten rund 190 Anschlüsse. Für Ravensburg sind die S.N.-Nummern 2000 bis 2800, für Weingarten 2800 bis 3000 vorgesehen. Beide Netze, das von Ravensburg und das von Weingarten, werden gegenseitig automatisch verkehren können. Dem Postamt Ravensburg wurde bereits der gesamte Telegrammverkehr von Altshausen zugewiesen.

Buchau, 19. Aug. Ausgrabungen. In den nächsten Tagen wird das Urgeschichtliche Forschungsinstitut Tübingen mit dem Altertumsverein unter Leitung des Privatdozenten Dr. Reinert die Grabungen in der Wasserburg aufnehmen.

Leinzell M. Gmünd, 19. Aug. Ungemütliche Schulverhältnisse. Der Gemeinderat hat die Einführung des achten Schuljahrs einstimmig abgelehnt mit der Begründung, daß „der Gemeinderat es nicht verantworten könne, daß in dem baufälligen Schulhaus, das schon über hundert Jahre besteht und eine stete Gefahr für Schüler und Lehrer bedeutet, noch ein weiteres Schuljahr gefährdet wird.“ Ein neues Schulhaus könne die Gemeinde angesichts ihrer schlechten finanziellen Lage nicht ohne nennenswerte staatliche Hilfe erstellen.

Gmünd, 19. Aug. Heimatspiel. Die Spielzeit für das Heimatspiel vom „Geiger von Gmünd“ wurde auf den ganzen September verlängert. Von heute ab bis 25. Sept. findet jeden Sonntag eine Aufführung statt. Die reizvollen Volksstücke, die jeder Aufführung auf dem Marktplatz, vorausgehen, haben eine hübsche Bereicherung erfahren.

Heidenheim, 19. Aug. Tödlicher Unfall. Der 9 J. a. Sohn des Architekten Traber von hier spielte in der Nähe eines mit Baumaterialien beladenen Lastwagens beim Neubau der Mädchenrealschule. Der Junge war an der Windevorrichtung des Wagens, als der Chauffeur rückwärts fuhr. Das Kind geriet dabei mit dem linken Fuß in ein Hinterrad des Lastkraftwagens, wurde dadurch unter das Auto gezogen und überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Von der Ulmer Alb, 19. Aug. Mitten in der Ernte. Das Korn ist teilweise unter Dach und Fach, teilweise noch auf dem Feld. Weizen daheim oder die Garben auf dem Feld aufgestellt. Die Gerste liegt noch, ist gut reif, hat auf Mahden Regen bekommen. Haber im Stroh klein, in der Lehre voll und schwer. Weizen gibt schlechter aus als das Korn. Dehnd gibt es mehr als Heu. Das Futter und der Klee sind von rechter Güte, Klee sieht viel auf Heuzinsen im Freien. Die Ernte geht infolge der vielen Regenfälle recht überzeitlich vor sich. Prädicia steht der Pferdezahlmais. Bodenkohlraben und Dickrüben sind großkopfig. Das Kraut beginnt sich zu schließen und zu kopfen. Steht schön. Kartoffeln sind am Verblühen, das Kraut ist hoch und gesund. Broben lieferten viel und große Knollen. Obst ist reich, Birnen etwas mehr. Steinobst fehlt fast ganz. Kommt alles gut unter Dach, so kann der Bauer auf der Ulmer Alb von einem guten Jahrgang reden.

Aus Stadt und Land

Magold, 20. August 1927.

Zum Sonntag Adel der Arbeit

Tausendmal habe ich in meiner Herzenstunde gelacht über die Menschen, die sich einbilden, ein erhabener Geist könne unmöglich wissen, wie man ein Gemüse bereitet. Diatima konnte wohl zur rechten Zeit recht herzlich von dem Feuerherde sprechen, und es ist gewiß nichts edler als ein edles Mädchen, das die allwohltätige Flamme besorgt, und, ähnlich der Natur, die herzerfreuende Speise bereitet. Hölderlin.

Die beste Religion ist die, die am Tisch lächelt, an der Nähmaschine fleißig arbeitet, in der Kamindecke freundlich und in der Wohnstube liebenswürdig ist. Eine solche Religion möchte ich, die die Stiefel puht und sie recht glänzend macht; die ein gesundes wohlschmeckendes Essen zubereitet, die einen Meter Kattun mißt und nicht einen Zentimeter zu wenig gibt. Das wahre Christentum muß unsere ganze Berufsarbeit durchdringen. Spurgeon.

Dreifache Bürgerschaft

Es ist eine bedeutsame Stufe in der geistigen Entwicklung des Menschen, wenn ihm klar geworden ist, daß er Bürger ist oder Bürger werden soll — also nicht bloß Privatmann, der eben sein Sach schafft und seinen persönlichen Interessen lebt, so gut es geht, und nicht Eingesiedler, der sich nach Möglichkeit von den andern abschließt, sondern Bürger eines Gemeinwesens und Glied eines Volkstörpers — und daß damit erst der Mensch in seiner eigentlichen Würde steht, wenn er mit Herz und Hand einem großen Ganzen angehört und an seiner Würde teilnimmt. Wenn in dem jungen Menschen das deutsche Blut sich regt, und wenn zugleich die Seele lebendig wird, die am eigenen kleinen Ich nicht genug hat, sondern opferbereit nach einem Größeren sich ausstreckt, dann ist der deutsche Bürger geworden, der sich freudig in Volk und Staat eingliedert.

Diese Stufe des Werdens kann nicht ungefragt übersprungen werden. Der Geist, der den Menschen weiter und tiefer führen will, holt sich hier seine Schüler und erlaubt ihnen gar nicht, solange sie Menschen der Erde sind, ihr Herz vom vaterländischen Heimatboden und Bürgertum loszulösen. „Wir wollen durch die Bürgerschaft zur höheren Menschlichkeit. Darum müssen wir Volk und Vaterland lieben.“ E. M. Arndt. So kann es dann also in die Weite gehen, und es soll uns zum Bewußtsein kommen, daß wir auch Bürger der Menschheit sind.

Auf diesem Weg zum Bürgertum begleitet den Werdenden von Anfang an die Abnung einer höchsten Gemeinschaft, die über Bluts- und Volksverwandtschaft, über Raum und Zeit hinausgreift, und sein Bürgerkinn vollendet sich in der Gewißheit, einem überirdischen Reich anzugehören, das alle Geister umfaßt, die Gott geschaffen und zum ewigen Bürgertum bestimmt hat.

Feste und Veranstaltungen

Magold: 8 Uhr Leichtathl. Wettkämpfe des S. V. N. auf dem Sportplatz an der Calwerstraße. 10.31 Uhr Familienausflug des Ver. Lieder- und Sängerkranzes nach Liebenzell. (siehe Anzeige). 3.30 Uhr Faustballspiele — Sportplatz Calwerstraße. 8 Uhr Familienabend des S. V. N. in der „Traube“.

Freudenstadt: 3 Uhr Flugveranstaltung des Württ. Luftfahrt-Verbandes. Abfahrt mit dem Omnibus in Magold 1 Uhr Vorstadt (siehe Zinserat Benz & Koch).

Achtet auf die Blutlaus!

In der letzten Zeit sind aus allen Teilen des Landes wiederholte Klagen über das starke Auftreten der Blutlaus an den Apfelbäumen laut geworden. Die von der Blutlaus befallenen Baumteile haben empfindlich zu leiden und sterben vielfach ab. Der Schaden ist alljährlich ein sehr großer. Deshalb sollten alle Bezirks- und Gemeindebehörden, Obstbau- und landwirtschaftliche Vereine und zweckverwandte Vereinigungen, sowie die Obstzüchter die Bekämpfung dieses Schädlings energig aufnehmen und allenthalben auf deren Durchführung hinarbeiten.

In den Sommermonaten kommen in der Hauptsache folgende Bekämpfungsmaßnahmen in Frage:

- 1) Das Bepinseln der Blutlauskolonien mit Brennspritzen, der zu gleichen Teilen mit Wasser verdünnt wurde. 2) Das Abpuzen der Bäume mit einem kräftigen Wasserstrahl (Wasserleitung).

Selbst beim sorgfältigsten Arbeiten werden Blutläuse übersehen. Infolge ihrer starken Vermehrung sind dann in kurzer Zeit wieder Blutlauskolonien vorhanden. Deshalb müssen die Bekämpfungsverfahren wiederholt zur Durchführung kommen.

„Unsere Heimat“

Nr. 8 führt uns nach Kirchheim, der freundlichen Stadt am Fuße der Alb. Noch geht der Einheimische und der Fremde gern dem Schloßgraben entlang, der das Kirchheimer Wasserschloß umfaßt. An dieses Schloß knüpft sich viel aus der Geschichte Kirchheims, das immer eine bedeutende württembergische Stadt gewesen ist. Anziehend geschildert ist auch ein

Kirchheimer Goldmacher, einer jener Hochstapler aus der Zeit da man glaubte, Gold machen zu können. Der Kirchheimer Wollmarkt führt eine Sonderheit des schwäbischen Marktens vor und bringt in Erinnerung, daß Kirchheim, heute industriell sehr lebhaft, immer auch eine Verbindung mit der Schäferei hatte.

Unsere „Feierstunden“

lassen heute von ihrem Titelblatt die beiden Dauerflieger Edvard und Alfiz, deren Duanflug leider nicht bis zu Ende durchgeführt werden konnte, uns so froh und zuversichtlich entgegenlachen, daß auch wir nicht die Hoffnung auf einen deutschen Erfolg verlieren wollen. Weiter sehen wir alte, schöne Hausüren, Bilder aus dem Seebadeleben, vom Bodensee, aus Schwäbisch Hall, das erste Fabrikhochhaus Europas, das meerumbrändete Felsenland Helgoland, verfolgen mit Spannung die Fortsetzung der Erzählung von W. Kemter, lesen mit Interesse die Skizze „Der Wunderknopf“ u. a. m.

Die neuen Briefmarken. Die 8-Pfennig-Marken sind bereits an einige Postämter in Berlin ausgegeben worden. Es dürfte aber noch einige Zeit dauern, bis sämtliche Postämter des Reichs beliefert sind. Mit der Ausgabe der Hindenburg-Marken (8-, 25- und 50-Pfennigmarken) wird Mitte September begonnen. Diese Marken und eine Postkarte mit eingedruckter 8-Pfennigmarke in besonderer Ausstattung werden bekanntlich zugunsten der Hindenburg-Spende zum doppelten Preis verkauft.

Die Aker. Der Sommers letzte Blütenkind, die Aker, beginnt jetzt, sich zu erschließen. Sie verbreitet nicht den betörenden Duft, mit dem ihre schöne Schwester, die Rose, an heißen Sommertagen Sinne und Herzen berückt, aber sie wirkt gleichwohl schön in ihrer zarten Frische und Farbenpracht. Vom reinsten Weiß bis zum tiefdunklen Violett sind nahezu alle Farben vertreten, und einzelne Spielarten, wie z. B. die sogenannten Straußfederarten, wirken mit ihren gefalteten Blütenblättern ganz ausnehmend schön und vornehm. Bei der Anspruchslosigkeit der Aker in bezug auf Kultur, die die denkbar einfachste ist, hat sich denn die Aker auch zahllose Freunde unter den Gartenbesitzern erworben. Man findet sie in Hausgärten, in dem jetzt nicht einige Aker blühen und das schon etwas herbliche Aussehen der Beete sanft verschönern helfen. Als Schnittblume hält sich die Aker ziemlich lange, wenn man täglich das Wasser wechselt, eine Brise Salz hineinwirft und vor jedem neu Einstellen den Stiel etwas abschneidet. Ein so behandelter Strauß steht eine volle Woche lang, ohne etwas von seiner Schönheit und Frische zu verlieren.

Herrenberg, 20. Aug. Bezirksratsitzung vom 17. August 1927 unter dem Vorsitz von Oberamtmann Vertsch. Der Vorsitzende spricht dem Ehrenbürger der Stadt Herrenberg, Altstadtschultheiß Hauser, die Glückwünsche des Bezirksrats zu seiner neuen Würde aus. Genehmigt wird die Wirtschaftserlaubnis der Katharine Gräther ledig von Haslach für die Gastwirtschaft zum „Lamm“, sowie das Wirtschaftserlaubnisgesuch des Friedrich Maurer, Schultheißensohn für die Gastwirtschaft zum „Ochsen“ in Breitenholz. — Den beiden Verwaltungsaktuarien Berner und Notter wird die Anstellung eines Gehilfen auf die Dauer von 5-6 Monaten genehmigt. — Der Gemeinde Wödingen wird der Bruchzins für das Brechen von Steinen aus dem Amtskörperschaftssteinbruch bei Döschelbrom ausnahmsweise im Hinblick auf die Korrektur der bekannten gefährlichen Kurve an der Straße Wödingen-Döschelbrom von 50 auf 20 J für den cbm ermäßigt. — Den planmäßigen vollbeschäftigten Beamten der Amtskörperschaft, soweit sie einen Frauenausgleich beziehen, sowie den planmäßig nicht vollbeschäftigten Beamten und den privatrechtlich Angestellten der Gruppen I-IV wird die den Staatsbeamten gewährte einmalige Unterstützung ebenfalls gewährt. — Die Vergebung des Steinbrechens im Amtskörperschaftssteinbruch an Karl Eitelbus in Döschelbrom um 1,15 M für den cbm wird genehmigt. — Ebenso wird der Umbau einer Kurve an der Amtskörperschaftsstraße von Unterjesingen nach Wurnlingen genehmigt. — Zum Schluß wurden die Voranschläge der Oberamtspflege, der Oberamtsparafasse, des Arbeitsamts und des Bezirkswohlfahrtsamts durchberaten. In Einnahmen sind vorgelesen bei der Oberamtspflege 125 865 M, an Ausgaben 494 769 M, sodaß sich eine Ungleichheit von 368 904 M ergibt. Dieser Abmangel soll durch eine Amtskörperschaftsumlage von 350 000 M gedeckt, der Rest aus Restmitteln entnommen.

Freudenstadt, 20. Aug. Flugtag. Morgen wird hier ein reichhaltiges und sehr interessantes Flugprogramm abgewickelt. Die größte Seniation ist Fritz Schindler aus Berlin mit seinen waghalsigen Turnübungen am Flugzeugträger in verhältnismäßig niedriger Höhe. Sodann werden Kunstflüge auf der Schwalbe ausgeführt, die den Namen des „Stuttgarter Vereins“ Vericherungs A.G. trägt. Der Fluglehrer Spengler aus Böblingen führt sie vor. Das bekannte Klemm-Daimler-Leichtflugzeug wird gezeigt und vielleicht gibt es auch Gelegenheit zu einem Rundflug mit dieser so angenehmen Maschine. Die lustige Ballonjagd kommt am Ende des Programms. Man freut sich beinahe mehr über die Ballone, die nicht getroffen werden und nun im possilichsten Wirbel, sodaß alles lachen muß, in der Luft herumtanzten. Zum Schluß springt die hübsche Heddy Schumann, bisherige Filmschauspielerin, mit dem Fallschirm ab. So oft man es auch gesehen hat, immer wieder erwartet man voll Spannung den Moment des Abprungs und mit bangem Erwarten das Aufblähen der weißen Kugel, das Zeichen, daß der Schirm sich entfaltet.

Freudenstadt, 19. Aug. Einbruchsdiebstahl in Hallwangen. In der Nacht zum 16. ds. Mts. ist im Gasthaus „Zur Mühle“ in Hallwangen ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei auf erschwerter Weise 47 M gestohlen wurden. Der Verdacht fiel auf einen angeblichen Chauffeur Heinrich Schick, der in dem Gasthaus weilte. Am 15. abends ging er mit einem Fräulein, das nach Stuttgart reiste, zum Bahnhof Dornstetten, um, wie er sagte, ebenfalls nach Stuttgart zu reisen. Schick stieg aber in Schopfloch wieder aus ging nach Hallwangen zurück und verübte den Einbruch. Es ist dann gelungen, den Einbrecher in einem Gasthaus in Stuttgart festzunehmen. Es stellte sich hierbei heraus, daß es sich um einen bereits steckbrieflich verfolgten Einbrecher namens Willibald Zuchratter von Jägerndorf (Österreich) handelt, der auch in Heilbronn einen Einbruchsdiebstahl verübt hatte; hierbei waren ihm 700 M in die Hände gefallen. Der Verdacht richtete sich zuerst auch gegen eine Zigeunerbande, die wegen anderer Diebstähle verfolgt wird, das gelang auch, eine Einbrecherin festzunehmen, die allerdings, wie sich dann herausstellte, mit dem Einbruch in Hallwangen nichts zu tun hatte, aber an einem Einbruch in Herrenberg beteiligt war.